

# Der Waldfriedhof von Davos : R. Gaberel, Architekt B.S.A.

Autor(en): **Poeschel, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15228>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



HAUPTINGANG

## DER WALDFRIEDHOF VON DAVOS

R. GABEREL, ARCHITEKT B. S. A.

Die Entstehungsgeschichte des Davoser Waldfriedhofes ist nicht alltäglich. Lange, mehr als anderthalb Jahrzehnte, bevor der Friedhof der Fraktionsgemeinde Davos-Platz am Rande seiner Fassungskraft angekommen war, hatte der Architekt, dem dann später die Aufgabe der Neuanlage zufiel, Rudolf Gaberel, für sich und ohne jeden äusseren Antrieb das Gelände auf dem Wildboden bei Frauenkirch zu einem Waldfriedhof umzudenken begonnen. Von der Terrasse von Clavadel aus sah er es täglich fast planimetrisch aufgerollt unter sich liegen, der Lärchenbestand auf dem Moränenplateau war in seiner geschlossenen ovalen Form ein von der Natur geformter Hain; die Schönheit gerade dieses Baumes mit seinem hängenden, haarartigen Gezweig trat zu jeder Zeit des Jahres neu hervor. Hatten die ersten Fröste das

Grün des Laubes mit einem Schlag in die nur den Lärchen eigenen tiefgoldenen und orangenen Töne umgewandelt, dann war es merkwürdig, wie der gelblich überfangene Stein des Bruches gegenüber, der das Material zur Einfriedung abgeben konnte, dazu gestimmt war. Der lockere Baumbestand lässt die Sonne noch durch, so dass nicht die feuchte Gruftatmosphäre eines allzudichten Gehölzes entsteht und der Boden ist mit einem kurzhaarigen, teppichartigen Berggras dicht überwachsen.

Die Möglichkeiten dieses Geländes hatten sich, bei dem Architekten schon längst zu dem Bild der Anlage geformt, als — im Jahre 1918 — die Fraktionsgemeinde Davos-Platz durch die immer unhaltbarer gewordenen Verhältnisse auf dem überbelegten Friedhof im Ortsrayon gezwungen war, nach neuen Möglichkeiten auszuschaun.



WALDFRIEDHOF DAVOS / R. GABEREL, ARCHITEKT B. S. A. / HAUPTINGANG, BLICK IN DEN WALDFRIEDHOF

Sie sah sich also in der bevorzugten Lage, eine von der Natur selbst zwingend angebotene und vom Architekten durchgeformte Lösung ausgereift in die Hand zu bekommen.

Auch das geologische Gutachten lautete so günstig wie nur möglich. Der Grund, Moränengeschiebe, ist relativ trocken und porös, der Grundwasserspiegel liegt, da es sich um eine über die Talsohle erhobene Terrasse handelt, tief unter der Grabsohle und alle Vorbedingungen für einen natürlichen Ablauf der Verwesung waren gegeben.

Es ging trotz dem Zusammentreffen der günstigsten Faktoren nicht alles so ohne Reibung, wie man denken sollte. Das Ungewohnte der Entfernung vom Ortsweichbild, die zweieinhalb Kilometer beträgt (durch eine naheliegende Haltestelle der Rhätischen Bahn indes sehr gemildert wird), war das stärkste Aergernis, vorgesehene Eingriffe in die individuelle Gräberbehandlung, Privatinteressen verschiedener Art die weiteren; aber durch mancherlei Fährnis (von dem jetzigen Landammann und damaligen

Fraktionspräsidenten Dr. Branger) durchgesteuert, erhielt das Projekt schliesslich durch Gemeindeabstimmung die Bewilligung zu einer Expropriation von 60,000 m<sup>2</sup> Bodenfläche und einem Baukredit von Fr. 300,000.—.

Eine eigene Zufahrt ist für eine spätere Zeit vorgesehen. Zunächst bedient man sich einer vorhandenen Weganlage, die von der kantonalen Poststrasse nach Frauenkirch abzweigt und nur in ihrem letzten Teil leicht verbessert wurde. Man umschreitet auf diesem Wege ein gut Teil der Einfriedigung, der Mauer aus dem gelbrötlichen Stein jenes benachbarten Bruches, trocken geschichtet und mit Rasenziegeln abgedeckt. Auch bei dem zyklisch gefügten Tor mit dem primitiven Kreuz wurde der Eindruck trockener Mauerung aufrecht erhalten und dort, wo aus statischen Gründen Mörtelverband nicht entbehrt werden konnte, das Gefüge ausgekratzt. Der Rhythmus der Umfriedung ist von grossem Reiz, da sich die Mauer dem Gelände anpasst und die Hebungen und Senkungen in vereinfachter Lineatur nachzeichnet. Dieses Prinzip, die Anleitung der Natur aufzunehmen, wurde auch bei der

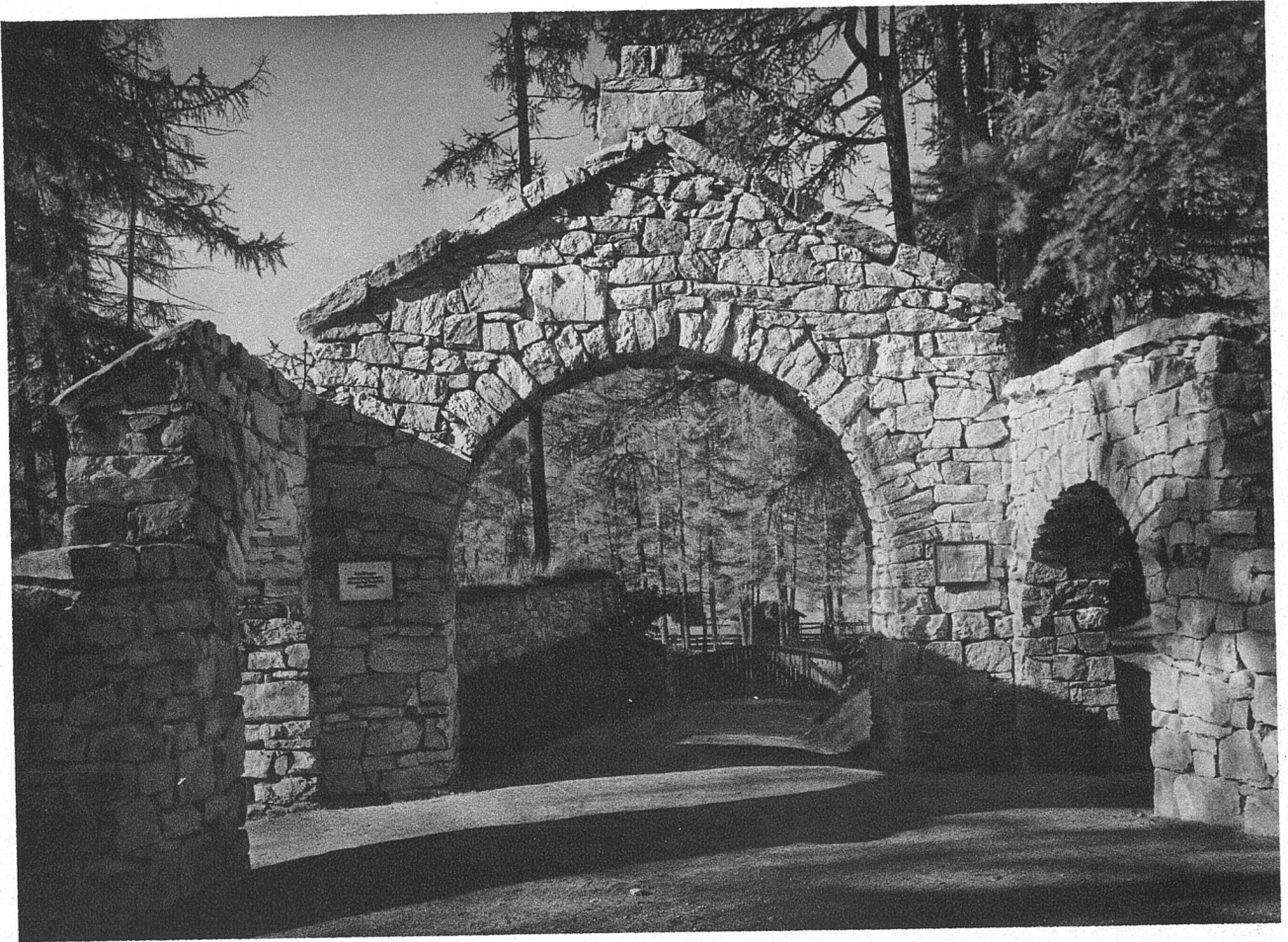




**BLICK VOM FRIEDHOF NACH DEM HAUPTINGANG**

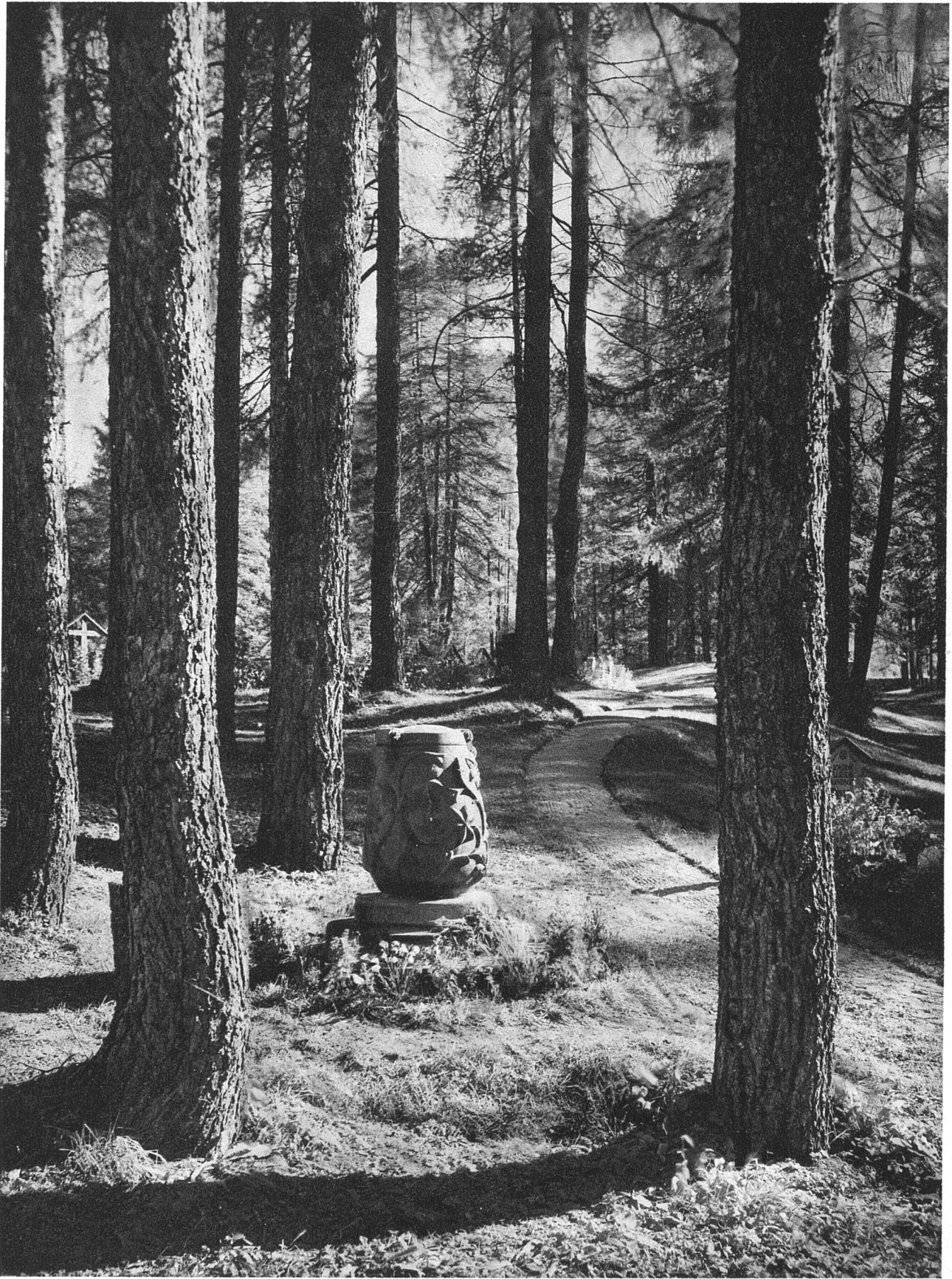
Führung der Wege in jenem Teil der Anlage befolgt, der parkartig zur freien Wahl der Gräber freigegeben ist. Sie sind der Muskulatur des Terrains angepasst und nur im Gebiet der geometrisch angelegten Reihengräber, deren architektonisches Zentrum der unbewegte Spiegel eines ovalen Bassins bildet, wurden Terrassierungen vorgenommen. An den Baumbestand rührte man natürlich nicht und dort, wo unbesonnene Ausholzung kurz vor der Grunderwerbung in den natürlich geschlossenen Hain Breschen geschlagen hatte, wird aufgeforstet. Die Anlage konnte in einem Jahr — 1920 — so hergestellt werden, wie sie sich heute zeigt; doch sind Erweiterungen vorgesehen. Der Friedhof ist natürlich konfessionell neutral, indes plant die jüdische Gemeinschaft die Angliederung einer eigenen Begräbnisstätte. Die Kosten für den Landerwerb betragen Fr. 115,623.—, die der gesamten Anlage (Pläne, Bauleitung und Grabkataster eingeschlossen) Fr. 178,784.—, so dass also der Kredit nicht voll in Anspruch genommen werden musste. Das Bild der Anlage wäre aufs äusserste gefährdet,

würde nicht Vorsorge getroffen sein, dass es von groben Entstellungen verschont bleibt. Der Gemeinderat hat daher eine Grabmal- und Bepflanzungsordnung erlassen, die der freien Verfügung über die Grabgestaltung Grenzen setzt. Kein Grab darf sich durch Einfriedung isolieren und für die Bepflanzung ist nur ein kleines Stück Land vor dem Denkmal freigegeben. Ueber alles andere zieht sich die einheitliche Rasendecke. Da die Mehrzahl der Unterhaltspflichtigen von der Möglichkeit Gebrauch macht, dem Friedhofgärtner die Schmückung dieses Fleckchens gegen eine bescheidene Vergütung zu übertragen, so liegt in seiner Hand fast das ganze gärtnerische Bild. Die Grabmäler haben die Jury einer dreigliedrigen Kommission zu passieren, die alles fernhält, was durch Form- oder Materialwahl stören könnte. Sie ist zugleich unentgeltliche Beratungsstelle für die Aufstellung neuer Gedenkzeichen. Untersagt ist die Kombination verschiedener Mineralien, wie auch die Verwendung polierter Steine und sonstigen glänzenden Materials. Dass Glastafeln, Email, Porzellan, Gusseisen,

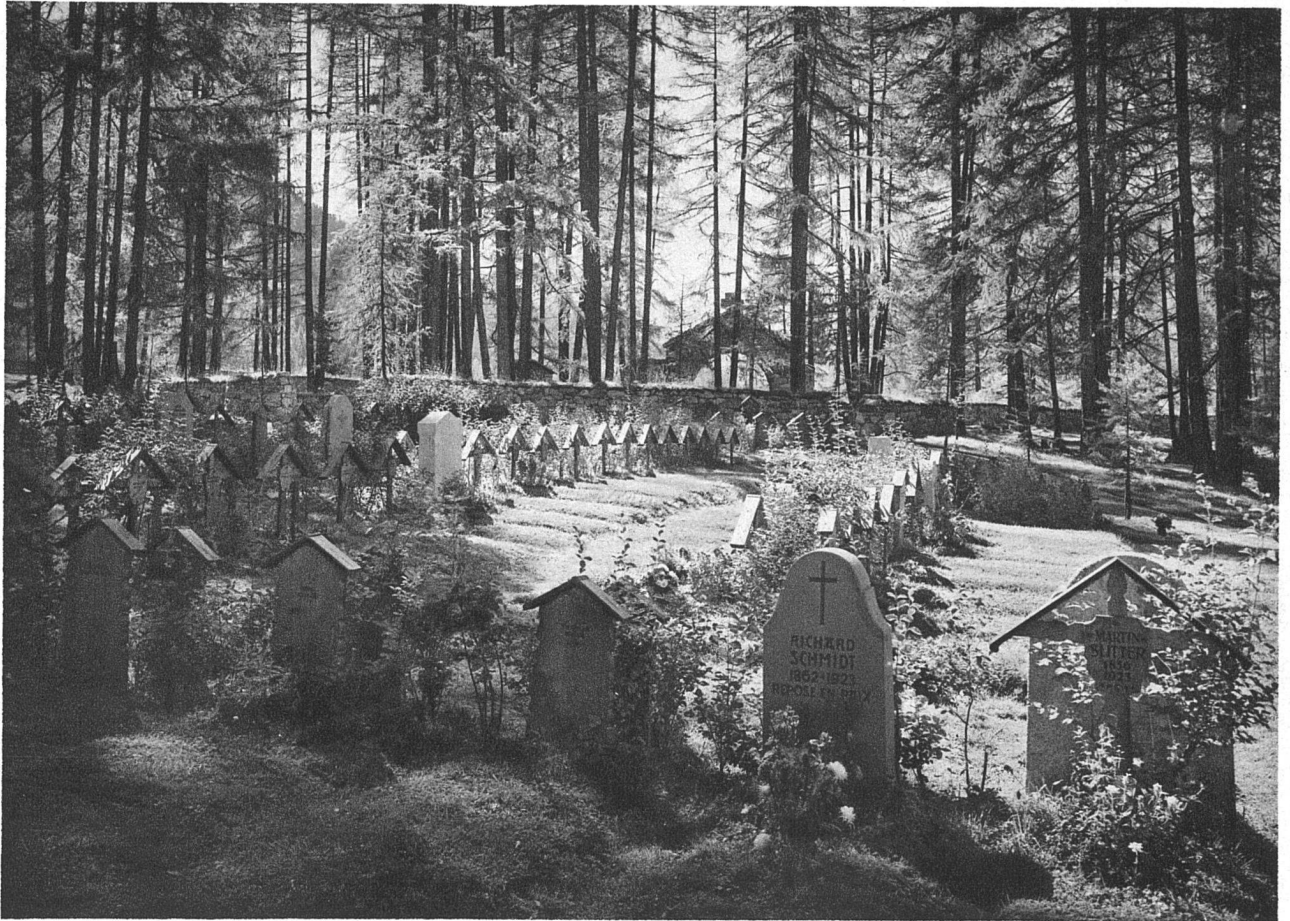


WALDFRIEDHOF DAVOS / R. GABEREL, ARCHITEKT B. S. A. / HAUPTINGANG MIT RÜCKANSICHT





URNENGRAB IM WALDE

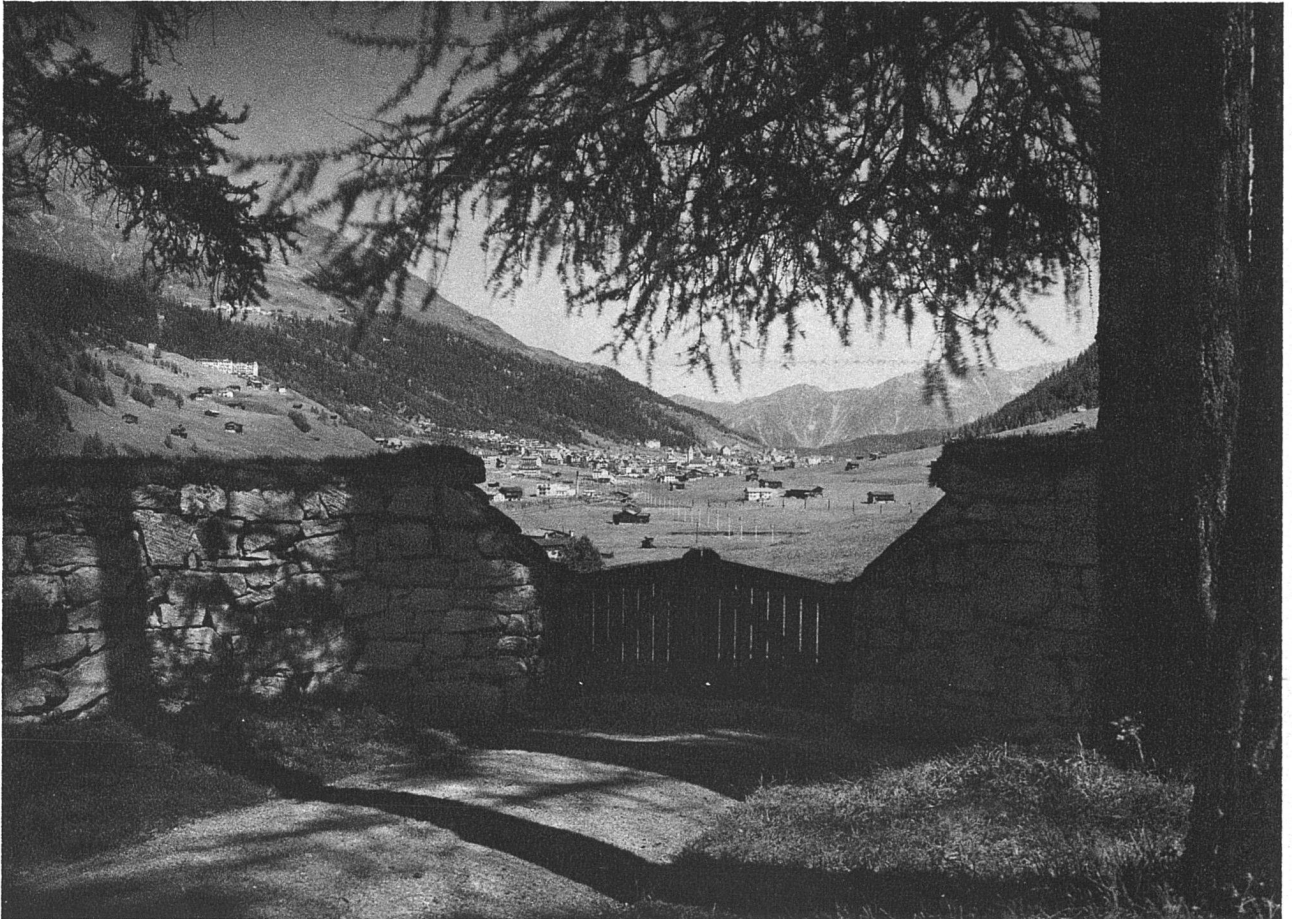


WALDFRIEDHOF DAVOS / R. GABEREL, ARCHITEKT B.S.A. / BLICK INS ALLGEMEINE FELD



**EINZELGRÄBER IM WALDE**





**NEBENEINGANG MIT BLICK AUF DAVOS**

Draht und ähnliches nicht geduldet wird, versteht sich von selbst. Aber auch die Möglichkeiten langer textlicher Ergüsse sind beschnitten.

Die Belegung erfolgt nach einem Grabkasterplan; nur die Waldgräber können frei gewählt werden, während die Reihengräber sich nach der Ordnung anzuschliessen haben. Man sieht nie einen rohen Haufen ausgeworfenen Materials, da mit dem Aushub des nächsten Grabes (das verschalt und abgedeckt wird), das belegte Grab aufgefüllt wird. Die Verwaltung setzt sofort auf eigene Kosten sofort ein Kreuz oder eine Stele aus Lärchenholz, die

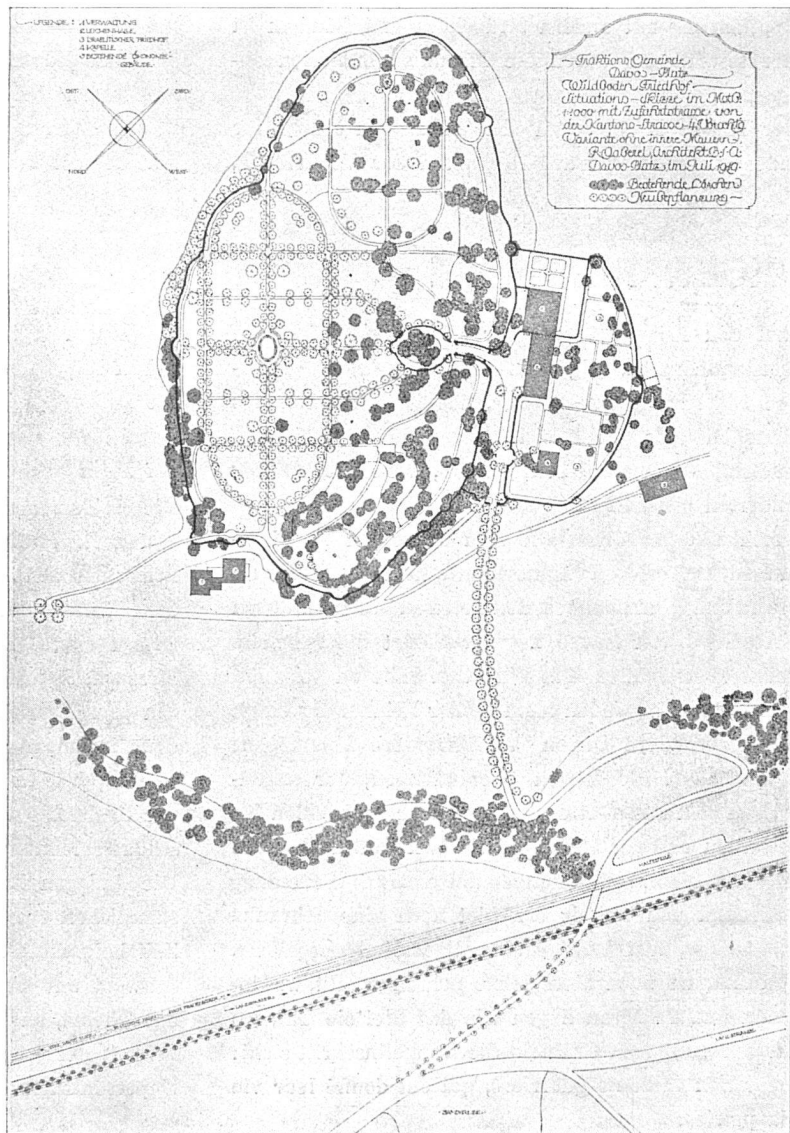
den Namen und die Lebensdaten des Verstorbenen trägt. Dieses Erinnerungszeichen wird erst entfernt, wenn ein Grabmal an seinen Platz tritt. Für Urnenbestattungen sind besondere Stellen vorgesehen.

Es konnte nicht ausbleiben, dass all diese Beschränkungen einem falsch verstandenen Individualitätsgefühl zuweilen nicht behagten, aber es gelang, sie gegen die Opposition Missvergnügter zu halten und heute dringt das Bewusstsein immer weiter, dass ein würdiger Totenacker nur besteht, wenn man die Eitelkeiten der Person von seinen Mauern lässt.

*Erwin Poeschel.*



↑  
**DER WALDFRIEDHOF  
 IM TAL VON DAVOS**  
 Maßstab 1:50000



**WALDFRIEDHOF DAVOS**  
 Übersichtsplan Maßstab 1:4000